

Buchtipps des Monats März 2015 für Junge Leser

© Hartmut Fanger www.schreibfertig.com

Statt Eltern eine Hausgemeinschaft

Peter Härtling: „Paul, das Hauskind“ (2011),
Neuaufgabe mit Illustrationen von Philip Waechter, Beltz & Gelberg,
Weinheim 2013

Zunächst Lyriker, dann Autor so bekannter Romane wie der erfolgreichen Romanbiografie „Hölderlin“ (1976), schreibt Härtling seit über vierzig Jahren mit Vorliebe auch für Kinder und Jugendliche. Aus seiner eigenen Geschichte – der Vater starb in russischer Kriegsgefangenschaft, die Mutter brachte sich, da war er 13, um – weiß er umso mehr um die Verletzlichkeit der Kinderseele. Zumal, wenn die äußeren Umstände brüchig, Verlässlichkeit und Zuwendung Mangelware sind. Damit verweist er zugleich immer auch auf soziale Missstände. So geht es etwa in „Das war der Hirbel“ (1973) um ein geistig behindertes Kind. In „Oma“ (1975) wiederum spielen Alter und Tod eine Rolle, während in „Ben liebt Anna“ (1979) die Liebe zwischen einem deutschen Schüler und einer polnischen Aussiedlerin zum Tragen kommt.

In der Neuaufgabe 2013 des Verlags Beltz & Gelberg von „Paul, das Hauskind“ (2011), diesmal mit den exzellenten Illustrationen von Philip Waechter, wird die Geschichte eines Jungen erzählt, der mit 13 auf sich gestellt ist. Pauls Mutter hat es als Journalistin nach New York verschlagen; der Vater, Werbefachmann, tritt gleichwohl als Abwesender in Erscheinung. Es sind die Nachbarn eines Mietshauses im Bahnhofsviertel von Frankfurt, die sich seiner annehmen. Leicht zu erahnen, können auch die sich um Paul nur bedingt kümmern. Mal ist der eine krank, der andere verreist. Dann wieder verschreckt ein Wohnungsbrand die Gemüter. So bleibt Paul immer wieder sich selbst überlassen. Besonders schmerzhaft, wenn er zum Beispiel niemanden findet, der ihm wegen der Sechsen den Brief der Lehrerin unterschreiben könnte. Für Spannung und somit Unterhaltungswert ist von daher reichlich gesorgt. Dabei wird offensichtlich, welche Opfer das wirtschaftliche Primat von Flexibilität und Wachstum um jeden Preis einer Gesellschaft abverlangt. Den Mietern entgeht das nicht. Nicht umsonst meint gleich zu Beginn des Romans „der alte Schwarzhaup“ zu Paul, dass ‚er annehme, sein Vater ginge wieder auf eine längere Dienstreise, so dass sich die verehrte Frau Käthe deshalb um ihn kümmern würde‘. Am Ende lassen sich die Eltern scheiden. Tröstlich für Paul und Leser: der wachsende Zusammenhalt der Hausgemeinschaft. Stilistisch ausgereift, ein Buch nicht nur für literarische Enthusiasten, sondern auch für junge Leser ab 13, die sich mit den Herausforderungen von Alltags- und Berufswelt auseinandersetzen wollen und Spaß an Sprache haben.

Aber: Selber lesen macht schlau – viel Spaß dabei!